

Genosse M e i e r, Heiligenstadt - ^



Leserversammlungen schaffen Verbindung zu den Massen

Genosse Axen führte aus, daß es auch nötig ist, Leserversammlungen von seiten der Redaktion durchzuführen.

Aus den Diskussionsbeiträgen unserer Genossen Volkskürrespondenten ging hervor, daß es anscheinend gar nicht so üblich ist, sich an diese Praxis zu halten, daß man sich oft vielleicht sogar davor drückt. Die Kreisredaktion Heiligenstadt hat als einzige Redaktion Thüringens einige Leserversammlungen mit Erfolg durchgeführt.

Wie ist eine Leserversammlung durchzuführen? Ich glaube, daß man sich dazu gewisse Schwerpunkte der Arbeit aussuchen muß, die auch im Plan zu berücksichtigen sind, und daß man vor allen Dingen Betriebe und Landgemeinden herausgreift, die in der täglichen politischen Praxis eine gewisse Bedeutung haben. So haben wir zum Beispiel den Ort Hundshagen an der Grenze ausgesucht, ein Musikerdorf, aus dem die Musiker in allen Teilen Deutschlands bekannt sind. In diesem Dorf kursierten die Gerüchte des Klassengegners ziemlich stark. Wir haben festgestellt, daß die Bevölkerung in diesem Dorf vom politischen und kulturellen Leben der Kreisstadt abgeschnitten ist, weil einfach keine Verkehrsmöglichkeit besteht. Das Ministerium für Verkehr hatte eine Omnibusverbindung abgelehnt, obwohl der Wagen zur Verfügung stand. Wir sind in das Dorf gegangen,

haben mit der Bevölkerung gesprochen und angeregt, uns über diese Angelegenheit Briefe zu schreiben. Wir haben dann solche Briefe veröffentlicht, damit die übrige Bevölkerung verfolgen kann, welche Wirkung ein solcher Leserbrief hat und welchen Weg er geht. Nach Veröffentlichung eines solchen Briefes nahm das Kreisamt für Verkehr Stellung und erklärte, daß Abhilfe unmöglich sei. Das Ministerium habe schon entschieden, und infolgedessen ginge es nicht.

Wir haben dann eine Leserversammlung durchgeführt, und die Bevölkerung, die Gemeindevertreter, der Gemeinderat, die Parteien und Organisationen, die bisher schläfrig waren, sind plötzlich erwacht. Wir sorgten dafür, daß auch das letzte Haus des Dorfes vertreten war. Während sonst in die-

Genosse Schneider, Gotha

Erfahrungen bei der Veröffentlichung von guten Beispielen und von Leserbriefen

Welche organisierende Kraft unsere Parteizeitung haben kann, zeigte sich vor einigen Wochen in Waltershausen. Hier rief uns ein parteiloser Kollege an und sagte: „Ich will meine Norm wieder umschmeißen und neu beginnen.“ Wir haben sein Beispiel popularisiert, und was mußten wir erleben? Es gab keine Abteilung, wo die Normen nicht umgehend erhöht wurden und — während noch vor zwei Jahren häufig eine Scheu davor bestand, seinen Namen in der Zeitung veröffentlicht zu sehen — bitten sie heute darum, daß ihr Name in der Zeitung erscheint. Sie empfinden es jetzt als Ehre, ihre Namen in der Parteizeitung zu finden.

Hier möchte ich den Zeitungen sagen, daß sie viel gewissenhafter die Namen schreiben müssen. Es ist eine Beleidigung, wenn der genannte Name falsch

sem Dorf 20 bis 30, höchstens mal 40 Personen zu einer Versammlung der Nationalen Front erschienen, waren an diesem Abend 550 Personen anwesend. Am nächsten Tag wurde so diskutiert: „Das war interessant, und jetzt gehen wir öfter - zur Versammlung.“

Wir haben durchgesetzt, daß der Omnibus fährt, und es wird nicht schwer sein, diesen Omnibus mit dem Kampf um den Frieden in Verbindung zu bringen. Es wird nicht schwer sein, die Demokratisierung der Verwaltung, die hier sehr viel zu wünschen übrig ließ, zu erläutern und die Bevölkerung von der Notwendigkeit ihrer Mitarbeit zu überzeugen, der Notwendigkeit, sich zum Wort zu melden, wenn es erforderlich ist.

Wir haben durch diese Versammlungen erfahren, wie das, was wir in der Zeitung schreiben, die Menschen anspricht, wie sie es verstehen und was wir ändern müssen! Wir haben gelernt, welche Artikel die Leser noch nicht verstehen und wie wir die Fragen behandeln müssen.

Aber wir haben dabei noch Fehler gemacht. Wir hätten z. B. dafür sorgen müssen, daß diese erwachte Aktivität im Orte nun erhalten bleibt, daß die Instrukteure der Kreisleitung der Partei an demselben Strang ziehen und daß die Parteiorganisation des Ortes nicht wieder einschläft, sondern weiterarbeitet und sich weiter ausbaut. Darauf haben wir nicht genügend geachtet.



Die enge Verbindung der Redaktionen mit der Bevölkerung, das rechtzeitige gründliche Studium des Heuten, alles dessen, was sich entwickelt und der Vorwärtsentwicklung dient, muß von den Redaktionen gefördert werden, auch wenn im Staatsapparat hier und da Verwaltungsangestellte es nodi nicht kapieren. Die Redakteure müssen immer ein paar Meilen dem voraus sein, was die Verwaltung sagt. Erst wenn ihr so weit seid, habt ihr eure Aufgabe erfüllt.

Walter Ulbricht
auf der II. Pressekonferenz

gedruckt wird und die Genossinnen Stenotypistinnen so sorglos mit Namen umspringen.

Noch ein Wort zu den Leserbriefen. Wir haben folgende Erfahrung gemacht: Wenn wir die Leserbriefe an Behörden senden, dann erhalten wir oft solche Zuschriften: „Es ist alles in Ordnung, es ist nichts.“ Bringen wir sie aber in die Presse, dann erfahren wir immer wieder, daß die Sache ganz anders aussieht und sie selbstkritisch Stellung nehmen müssen, weil sie hier nichts vertuschen können. Ich möchte euch empfehlen, nicht so sehr die Leserbriefe den Behörden zuzutragen.

Die Leserbriefe in „Neues Deutschland“ sind oft acht Wochen alt und verfehlen dann ihre Wirkung, denn die Zeit eilt ja weiter, und es ereignen sich in-